Verantwortliche Redakteure
für den politischen Theil:
C. Fontane,
für Feuilleton und Vermischtes:
J. Koeckner,
für den übrigen redaktionellen Theil:
H. Schmiedehaus,
sämmtlich in Posen.
Verantwortlich für den
Inseratentheil:
O. Knorre in Posen.

Abend-Ausgabe.

Posener Zeitung.

Sechsundneunzigster Jahrgang.

Nr. 808.

Die „Posener Zeitung" erscheint täglich drei Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung, sowie alle Postämter des Deutschen Reiches an.

Montag, 18. November.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 30 Pf., in der Abendausgabe 30 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Abendausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1889.

Amtliches.

Berlin, 16. November. Der König hat den Regierungs-Rath Hermann Möllhausen zum Geheimen Regierungs-Rath und vortragenden Rath im Ministerium der öffentlichen Arbeiten ernannt; sowie den beim Ministerium der öffentlichen Arbeiten angestellten Beamten, und zwar: dem geheimen expedirenden Sekretär und Kalkulator Gronarz und dem geheimen Kalkulator Schneider den Charakter als Rechnungs-Rath verliehen.

Der König hat den Landrath Dr. jur. Elberthagen zu Pleschen zum Regierungs-Rath ernannt.

Der Seminar-Direktor Tiedge vom Schullehrer-Seminar zu Mettmann ist in gleicher Eigenschaft an das Schullehrer-Seminar zu Mörs versetzt worden. Der ordentliche Lehrer Zerbst am Gymnasium zu Schneidemühl ist zum Oberlehrer befördert worden.

Versetzt sind: der Amtsrichter Andries in Sulzbach an das Amtsgericht in Ahrweiler und der Amtsrichter Brinck in Wegberg an das Amtsgericht in Aachen. Die Ernennung des Gerichts-Assessors Fraude aus Stettin zum Amtsrichter in Nordenburg ist zurückgenommen. Der Rechtsanwalt Goldberg in Neheim ist für den Bezirk des Ober-Landesgerichts zu Hamm, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Neheim, zum Notar ernannt. Dem Rechtsanwalt und Notar, Justiz-Rath Grabowsky in Braunsberg ist in seiner Eigenschaft als Notar der Wohnsitz in Königsberg i. Pr. angewiesen. In der Liste der Rechtsanwälte sind gelöscht: der Rechtsanwalt Mankiewitz bei dem Amtsgericht in Mühlhausen i. Th. und der Rechtsanwalt Tilliß bei dem Amtsgericht in Kulm. In die Liste der Rechtsanwälte sind eingetragen: der Rechtsanwalt, Justiz-Rath Grabowsky aus Braunsberg bei dem Amtsgericht und bei dem Landgericht in Königsberg i. Pr., der frühere Rechtsanwalt Dr. Kuhlenbeck aus Osnabrück bei dem Landgericht in Halle a. S., der Gerichts-Assessor Steiner bei dem Amtsgericht in Waldenburg, der Gerichts-Assessor Isidor Goldschmidt bei dem Landgericht in Kottbus, der Gerichts-Assessor a. D. Sluzewski, der Gerichts-Assessor Dr. Musbach und der Gerichts-Assessor Morris bei dem Landgericht I. in Berlin.

Der Amtsgerichts-Rath Schweinitz in Eisleben ist gestorben.

Deutschland.

△ **Berlin,** 17. November. Ueber den Verlauf der in Rio de Janeiro vorgegangenen Dinge fehlen in diesem Augenblicke noch vollkommen authentische Nachrichten; sie werden beim Druck dieser Zeilen natürlich schon eingetroffen sein. Aber die weitere Entwickelung der **brasilianischen Verhältnisse** läßt sich in der Hauptsache schon vorhersehen. Die letzte Monarchie in Amerika wird fallen. An der Nachricht, daß die brasilianische Monarchie wahrscheinlich untergehen werde, in Folge des Ausbruches der Revolution, ist das Ueberraschende der letztere Zusatz, nicht das Ereigniß selbst. Man hatte Grund zu der Annahme, daß der Monarch freiwillig seine Würde niederlegen werde, wenn sein Volk (um im Sinn und Stil des monarchischen Europas zu sprechen), oder vielmehr, wenn die politisch einflußvollen Theile des Volkes in ihrer Mehrheit diesen Wunsch an ihn richteten. Don Pedro hatte das selbst ausgesprochen und für diesen Fall die Absicht, nach Europa überzusiedeln, erkennen lassen. Es giebt in Brasilien keine monarchische Partei, auch die Konservativen sind keine solche. Ein Berliner Blatt sagt zur Erklärung der vorhandenen Situation, daß Don Pedro zwar die Achtung, aber nicht die Liebe der Nation besitze. Wenn das heißen soll, daß die der Person des Monarchen entgegengebrachte Empfindung nur die der Achtung und nicht die der Liebe sei, so kann etwas Falscheres kaum gesagt werden. Das Volk und zumal die unteren Schichten haben volle Sympathie für die Person Don Pedros. Aber diesem persönlichen Verhältnisse zwischen dem Monarchen und dem Volk fehlt jedes überkommene Element, der geschichtliche Untergrund. Man weiß, was Ibsen die „Gespenster" nennt: neben dem physisch Ererbten, das hier nicht in Betracht kommt, sind es ererbte Begriffe, „allerhand todter Glaube" nach Frau Alvings Ausdrucke. Nun, Amerika hat keine verfallenen Schlösser, und es gehen auch keine Gespenster dort um. Es ist unser gutes Recht, uns darüber zu freuen, daß es bei uns anders ist, aber wir müssen die amerikanischen Verhältnisse an ihrem eigenen Maßstabe messen, um sie richtig zu beurtheilen. Sehr verkehrt wäre es freilich, wenn man glaubte, daß Brasilien nach der Entfernung seines Monarchen nur gleichgestellte Bürger haben würde. Die Ungleichheit ist bedingt durch die ökonomischen Klassen, wie der letzte Grund der Ungleichheit überall in den ökonomischen Verhältnissen liegt. Brasilien hat eine Pflanzer-Aristokratie, ein Bürgerthum und eine auf den geringen Ertrag ihrer Hände angewiesene Klasse. Die Pflanzer sind übermächtig, und das Bürgerthum ist gering an Zahl. Die Pflanzer haben sich der Sklavenemanzipation, welche mit dem persönlichen Willen des Kaisers durchgesetzt wurde, heftig widersetzt und ihre volle Durchführung bisher vereitelt. Die sozialen Kämpfe in Brasilien werden nach der voraussichtlich jetzt eintretenden Einführung der republikanischen Staatsform nicht milder, sondern eher heftiger werden. — — Die Frage, was in Friedrichsruh vereinbart worden ist, wird, wie es scheint, doch noch eine geraume Zeit hindurch eine offene bleiben. Die Angabe der „Times", welche über eine vom Grafen Kalnoky eingegangene Verpflichtung zu berichten wußte, wonach der Koburger seitens Oesterreichs niemals werde anerkannt werden, diese Angaben stoßen nachträglich an unterrichteten Stellen auf bestimmten Widerspruch. Es kann sein, daß es sich bei der Behauptung wie bei der Ablengnung am letzten Ende um Nebenpunkte handelt, die durch eine Verschiebung der Perspektive vorübergehend zur Hauptsache geworden sind, und daß die Friedrichsruher Besprechungen im wesentlichen doch mit der Geneigtheit des Grafen Kalnoky, in der bulgarischen Frage formell um einiges nachzugeben, geendigt haben. Nur braucht die getroffene Vereinbarung nicht gerade in der Richtung sich zu bewegen, welche das englische Blatt ihr angewiesen hatte. Das Dementi hätte es hiernach leicht gehabt, sich an den Wortlaut der falschen Angabe zu halten, und so auch einen wichtigen Bestandtheil des wirklichen Kerns der Vereinbarung vor der Oeffentlichkeit zu verdunkeln. Wir erinnern daran, daß schon kurz nachdem Graf Kalnoky Friedrichsruh wieder verlassen hatte, die Nachricht sehr bestimmt auftrat, es habe eine Annäherung des österreichischen Staatsmanns an den Standpunkt des Reichskanzlers stattgefunden, und es bestehe ein Zusammenhang zwischen den Konferenzen der beiden Minister und dem Gespräch des Fürsten Bismarck mit dem Zaren in dem Sinne, daß die friedlichen Accente, die in diesem Gespräche angeschlagen worden waren, in Friedrichsruh ihre Fortsetzung fanden. Man wird wohl daran thun, sich an diese Darstellung auch jetzt noch, trotz mancherlei Ableugnungen aus verschiedenen Lagern, zu halten. Dabei wird es natürlich keinem Verständigen einfallen, zu glauben, daß Fürst Bismarck den Grafen Kalnoky zu einem, den Interessen des Donaureichs widersprechenden Schritt habe veranlassen wollen, oder daß der österreichische Staatsmann einen solchen Schritt, freiwillig oder überredet, gethan haben könnte.

— Der **Kaiser** und die **Kaiserin** unternahmen Sonnabend Nachmittag einen gemeinsamen Spaziergang in die Umgegend des Neuen Palais. Um 5¾ Uhr entsprach der Kaiser einer Einladung des Offizierkorps des Ersten Garde-Regiments z. F. zum Mittagsmahl. Am Abend sahen die kaiserlichen Majestäten den kommandirenden General des Gardekorps General der Infanterie Frhrn. von Meerscheidt-Hüllessem, den Ober-Zeremonienmeister Grafen zu Eulenburg, den Kommandeur der ersten Infanterie-Brigade Generalmajor v. Lindequist und dessen Gemahlin, sowie den Kommandeur des 3. Garde-Ulanen-Regiments Oberst v. Kleist nebst Gemahlin als Gäste bei sich zur Abendtafel. Heute Vormittag arbeitete der Kaiser mit dem Chef des Generalstabes Grafen von Waldersee und dann mit dem Chef des Militär-Kabinets Generallieutenant v. Hahnke. Gegen Mittag wohnte der Kaiser in der Garnisonkirche und später in der katholischen Kirche in Potsdam der feierlichen Eidesleistung der Rekruten der Potsdamer Garnison bei, zu welcher auch die Kaiserin und der Prinz und die Prinzessin Friedrich Leopold erschienen waren. Am nächsten Montag Vormittag gedenkt der Kaiser nach Berlin zu kommen, um auch hier der Truppenvereidigung der neu eingestellten Rekruten des Gardekorps beizuwohnen.

— Der Staatssekretär des Aeußeren Graf **Herbert Bismarck** wird sich heute gegen Abend von hier zum Vortrage bei dem Kaiser nach dem Neuen Palais begeben.

— Das **Landesökonomiekollegium** besprach in seiner Sitzung am Freitag die Besitzverhältnisse bei Grundstücken. Hierbei wurde u. A. der Satz aufgestellt: „Der Landesgesetzgebung ist die Möglichkeit, Rentengüter und erbpachtliche Verhältnisse wieder zu schaffen, vorzubehalten." Bezüglich der Begründung und Aufhebung von Grunddienstbarkeiten wurde empfohlen, dieselbe nicht von der Eintragung und Löschung im Grundbuche abhängig zu machen. Von den weiteren Beschlüssen ist der folgende hervorzuheben: „Der Besitzschutz ist dem bloßen Verwaltungsbesitzer gegen den Besitzherrn zu versagen, dagegen dem Besitzer zu eigenem Recht auch dann, wenn er nicht Inhaber ist, zu gewähren." — In der Sonnabendsitzung behandelte das Landesökonomiekollegium die Frage: „Erscheint das Institut der Grundschuld vom Standpunkte des Realkredits aus als ein Bedürfniß und ist daher die Aufnahme desselben in das bürgerliche Gesetzbuch zu empfehlen?" Die Versammlung bejahte diese Frage und sprach sich auch für den Entwurf des bürgerlichen Gesetzbuches gewählte Form aus.

— Trotzdem vor wenigen Tagen erst von dem Staatsminister v. Boetticher im Reichstage ausdrücklich in Abrede gestellt worden ist, daß es in der Absicht der Regierung liege, das **Koalitionsrecht** der Arbeiter durch besondere Maßnahmen gegen den **Kontraktbuch** zu beeinträchtigen, fangen die preußischen Regierungen doch bereits an, in dieser Richtung vorzugehen. Vorerst handelt es sich allerdings nur um Erwägungen und Gutachten; aber daß gegenüber einer bestimmten entgegenstehenden Erklärung des Ministers solche Gutachten überhaupt eingefordert werden, ist bezeichnend genug. Wie die „Voss. Ztg." mittheilt, hat der **Oberpräsident von Westpreußen** die am 25. November zusammentretende westpreußische Gewerbekammer zur Begutachtung darüber aufgefordert, ob **Vorbeugemaßregeln gegen Arbeiterausstände** geboten erscheinen, und welche. Bei der Beantwortung dieser Frage soll besonders berücksichtigt werden, ob der **Vertragsbruch** von Seiten der Arbeiter unter **Strafe zu stellen**, sowie den Polizeibehörden die Befugniß beizulegen ist, vertragsbrüchige Arbeiter auf Anrufen der Geschädigten im Wege des Zwanges in das Arbeitsverhältniß zurückzuführen, und ob **Arbeitsbücher einzuführen** sind. Auch die **Freizügigkeit** will man, wie es scheint, wieder einschränken. Wenigstens ist der Gewerbekammer die weitere Frage vorgelegt, ob es erforderlich und angängig sei, der „**Sachsengängerei**" durch **gesetzliche oder sonstige Maßnahmen entgegen zu wirken.**

— Die **bayerische Zentrumsfraktion** der Abgeordnetenkammer hatte bei dem Prinzregenten um eine Audienz für eine Abordnung aus ihrer Mitte nachgesucht; der Prinzregent hat jedoch, wie die „Münch. Neuest. Nachr." mittheilen, sich **geweigert**, die Herren zu empfangen. Man wird in dieser Nachricht mit Recht einen neuen Beweis für die Behauptung erblicken, daß die Zentrumspartei in Bayern mit ihrem jüngsten Vorstoße gegen das Ministerium nur zur Befestigung des letzteren beigetragen hat. Diese Anschauung beginnt sich übrigens auch in ultramontanen Kreisen Bahn zu brechen. So giebt die klerikale „Dtsch. Reichsz." in Bonn an leitender Stelle einem Artikel des klerikalen Schriftstellers Pfarrer Dr. Ratzinger in München Raum, der sich sehr abfällig über die Aussichten der Zentrumsaktion in Bayern ausspricht; es heißt darin u. A.:

„**Das bayerische Ministerium steht heute fester als je...** An entscheidender Stelle weiß man aus langer Erfahrung, daß die Suppe bei den Patrioten niemals so heiß gegessen, wie gekocht wird. Wir glauben, daß die Fraktion mit der „Erklärung" einen Weg beschritten hat, welcher abermals mit einer Niederlage enden wird, wie alle patriotischen Aktionen seit vollen zwanzig Jahren. . . . Seit zwei Jahrzehnten haben die Patrioten jeder Zeit erklärt, beim Budget ihre Opposition zur Geltung bringen zu wollen. Jedesmal hat aber die Fraktion damit Fiasko gemacht, weil die Bedürfnisse der verschiedenen Provinzen und Wahlkreise, die Interessen einzelner Berufsklassen so verschieden sind, daß es unmöglich ist, die Köpfe von 80 Abgeordneten unter Einen Hut zu bringen. Immer hat deshalb die patriotische Aktion auf die Fraktion selbst zersetzend gewirkt; jede Session hatte ihre „Umgefallenen". Um so schlimmer wird die Sache beim Kultusbudget sich gestalten, wo es sich überwiegend um kirchliche und klerikale Interessen handelt. Eine scharfe Opposition beim Kultusbudget wird den Minister gar nicht persönlich treffen können, wohl aber tausende von berechtigten Interessen verletzen. Wir halten deshalb die angekündigte Oppositionsstellung beim Kultusbudget für einen unglücklichen Entschluß, welcher durch die traurigen Erfahrungen der vergangenen Jahre sich in keiner Weise empfehlen konnte."

— Die **Ausweisungen** nach Maßgabe des **Sozialistengesetzes** haben in den Jahren 1888 und 1889 nach der vom Minister Herrfurth mitgetheilten Uebersicht folgenden Umfang gehabt: Aus Berlin mit Umgebung ist 1888 eine Person, aus Hamburg Altona-Harburg mit Umgebung sind 1888 fünf Personen, 1889 eine Person, aus Frankfurt a. M., Offenbach mit Umgebung 1888 fünf Personen, aus Leipzig mit Umgebung 1888 acht, 1889 acht Personen, im Ganzen 1888 19, 1889 9 Personen ausgewiesen worden. Außerdem hat eine Erneuerung der früher erfolgten Ausweisungen insoweit stattgefunden, als den Betheiligten der Aufenthalt in ihrem früheren Wohnorte nicht wieder gestattet worden ist.

— Ueber eine **Massenausweisung polnischer Arbeiter** wird der „Bresl. Ztg." aus **Kattowitz**, 15. November, berichtet:

Bald nach Erlaß der allgemeinen Ausweisungsordre hatte sich namentlich in den Grenzbezirken des oberschlesischen Industriebezirks ein Mangel an Arbeitern fühlbar gemacht, der schwer empfunden wurde. In Folge dessen wurden Ausnahmen zugestanden. Für den Kreis Kattowitz wurde schon unter dem 14. Oktober 1885 eine besondere Polizei-Verordnung erlassen, nach welcher unter gewissen Umständen und Kautelen den Arbeitern polnischer Nationalität gestattet wurde, im diesseitigen Bezirk in Arbeit zu treten. Je größeren Aufschwung die oberschlesische Industrie nahm, desto mehr war eine solche Ausnahmevergünstigung angezeigt. Um so mehr mußte es befremden, als gestern wieder unerwartet eine Massenausweisung solcher Ausländer erfolgte. Die Gebrüder Goldstein hierselbst, welche ein großes, weitverzweigtes Holzgeschäft betreiben, hatten schon seit längerer Zeit 30 Arbeiter aus dem benachbarten Oesterreich-Galizien in Arbeit genommen und waren zufrieden mit den Leistungen dieser fleißigen Leute, welche keinen anderen Zweck verfolgen, als durch Arbeit etwas mehr zu verdienen als daheim, wo es ihnen an Arbeitsgelegenheit fehlt, und ihr Loos geradezu ein elendes ist. Diese 30 Mann wurden nun gestern von der Arbeitsstätte durch die Polizei abgeholt und, nachdem sie ihre dürftige Habe in Leinwandsäcke gepackt, in zwei Trupps nach Myslowitz transportirt. Von dort werden sie weiter in ihre Heimath abgeschoben. Ob der Grund für diese, auch die Arbeitgeber überraschende Ausweisung fremder Arbeiter darin zu suchen ist, daß sich bei dem Herannahen des Winters die Arbeitsgelegenheit für einheimische Arbeiter vermindert hat, oder ob diese Ausweisung nur der Vorläufer weiterer umfassenderer Maßregeln in gleicher Richtung ist, wird die Folge lehren.

— Die Nachricht von der Einwilligung der Deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft zur Zurückgabe der Zollniederlagen an den Sultan von Zanzibar war durch das offiziöse deutsche Telegraphenbureau den Zeitungen zugestellt worden, und wurde, wie bekannt, von der „Nordd. Allg. Ztg." alsbald mit einer längeren Erläuterung versehen. Hinterher wird die Nachricht von den Interessenten jetzt als aus „englischen" Quellen geflossen bezeichnet, ein Umstand, der die hiesige offiziöse Telegraphenstelle nicht nur nicht abhielt, sie weiter zu verbreiten, sondern auch nicht einmal veranlaßte, ihre Quelle als solche zu bezeichnen. Inzwischen hat nun die Deutsch-ostafrikanische Gesellschaft eine Erklärung veröffentlicht, Inhalts deren die Meldung von einer Rückgabe der Zollniederlage „auf Zanzibar" an den Sultan auf Erfindung beruhe. In einer offiziösen Zeitungskorrespondenz sind des Weiteren alsdann die Gründe auseinander gesetzt worden, die eine solche Zurückgabe des Zanzibarer Zollhauses durchaus unwahrscheinlich machen. Sieht man sich aber die ersten Meldungen und die jetzigen Widerlegungen genauer an, so zeigt sich, daß beide ganz verschiedene Dinge betreffen. In der Nachricht des „Wolffschen Telegraphen-Bureaux" war von einer Rückgabe der Zollniederlage „auf Zanzibar" nicht die Rede, sondern es hieß nur, daß die Gesellschaft ihre Einwilligung zur Zurückgabe der Zollniederlagen überhaupt ertheilt habe. In der Erläuterung der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" wurde sodann ausgeführt, daß es sich hier nur um die 7 Haupt- und 7 Neben-Zollstationen an der festländischen Küste handeln könne, in Betreff deren Verwaltung Kostenstreitigkeiten zwischen dem Sultan und der Kolonialgesellschaft entstanden seien. Die Zollstation auf der Insel Zanzibar selbst, die von der Gesellschaft erst nach Abschluß des Vertrages errichtet worden ist, die an den Sultan also nicht „zurückgegeben" werden kann, blieb dabei ganz außer Betracht. Die jetzige Gegenerklärung von Seiten der Kolonialgesellschaft und ihrer Organe bezieht sich aber allein auf diese Zanzibarer Zollerhebungsstelle, so daß in der Angelegenheit noch Unklarheiten und Widersprüche bestehen, die der Aufklärung bedürfen.

— **Köln**, 13. November. Im westfälischen Bauernverein hat Frhr. v. Schorlemer-Alst immerfort darauf gedrungen, für Bauerntöchter Haushaltungsschulen mit vollständigem Pensionat einzurichten, anstatt dieselben in andere kostspielige Pensionate zu schicken. In Folge seiner Anregungen ist denn auch in der Nähe von Münster eine solche vorzüglich geleitete Haushaltungsschule eingerichtet worden, wo die Mädchen Rechnen, Aufsatz, Buchführung und dergleichen lernen und dabei praktisch angelehrt werden und mitarbeiten müssen. Seitdem sind auch andere Bauernvereine in dieser Richtung thätig gewesen. Für Rheinpreußen ist in St. Vith ein großes landwirthschaftliches Haushaltungs-Pensionat errichtet, welches unter Leitung eines Direktors von barmherzigen Schwestern geführt wird. Gegen Zahlung von 460 M. für das Jahr erhalten hier die Mädchen gründliche Ausbildung in allen Dingen, die mit der Landwirthschaft zusammenhängen. Hoffentlich richtet man zu Nutz und Frommen des Bauernstandes auch in anderen Provinzen solche Haushaltungsschulen ein. Dieselben sind weder für vornehme Damen, noch für Arme, sondern in erster Linie für wohlhabende Bauerntöchter bestimmt, damit dieselben statt des unsinnigen Klavierspiels und einiger Brocken französischer Sprache etwas Solides und Brauchbares lernen, und zu tüchtigen, mit einer ihrem Stande entsprechenden Bildung versehenen Hausfrauen herangezogen werden.

Frankreich.

* **Paris**, 16. November. Die Kammer beendete heute die Wahl des endgiltigen Vorstands; Floquet wurde mit 384 von 431 abgegebenen Stimmen zum Präsidenten gewählt, 87 Zettel waren unbeschrieben oder lauteten auf Boulanger. Als Floquet seine Wahl verkündete, klatschte die ganze Linke Beifall. Als Vizevorsitzende erhielten de Mahy 329, Develle 295, Perier 286, Peytral 236 Stimmen; zu Sekretären wurden 6 Mitglieder der Linken gewählt, zu Quästoren Guillaumou, Royer und Duclaud, die beiden ersteren bekleideten dies Amt schon in der vorigen Kammer. — Die Abtheilungen setzten heute die Wahlprüfung fort, bis jetzt sind erst für zwei die Ungiltigkeits-Erklärungen beantragt. Es sind dies die des konservativen Abgeordneten Mesnildot-Manche, derselbe hatte im Wahlkampfe seinen republikanischen Konkurrenten beschuldigt, von deutscher Abkunft zu sein und wurde deshalb verurtheilt und des Boulangisten Leouzon wegen Wahlbestechung. Einige Wahlen werden eine Enquete erheischen. Mehrere Mitglieder der äußersten Linken wollen, falls die ministerielle Erklärung die Revision zurückweist, sofort eine solche beantragen.

Parlamentarische Nachrichten.

L. O. Nachdem die beiden Reichstagsreden des Abg. v. Bennigsen nach dem stenographischen Bericht besonders abgedruckt sind, und durch die Nationalliberalen in allen Wahlkreisen vertrieben werden, wird außer der Rede des Abg. Richter die Rede des Abg. Rickert in einem Separatdruck erscheinen. Der Preis beträgt 20 Pf., bei Entnahme von 10—100 Stück 15 Pfg., über 100 Stück 10 Pf. pro Exemplar. Bestellungen sind zu richten an H. Nicolai Berlin W., Potsdamerstraße 136, Hof III.

Aus dem Gerichtssaal.

O. F—g. Unser Berliner feuilletonistischer Vertreter sendet uns nachstehenden kurzen Bericht über den am Freitag vor dem Berliner Landgericht I, Zivilkammer, verhandelten Prozeß der Leiter der „Freien Bühne" gegen das von ihr ausgeschlossene Vereinsmitglied Dr. Kastan. denselben Herrn also, welcher sich während der Aufführung des allerdings zu energischem Protest Anlaß gebenden Stückes „Vor Sonnenuntergang" von Gerh. Hauptmann in einer ganz unqualifizirbaren Weise benommen hatte. Dr. K. hatte die Absicht kundgegeben, die Gerichte anzurufen, um den Vereinsbeschluß als null und nichtig, sein Anrecht auf den von ihm erworbenen Platz im Zuschauerraum als unanfechtbar, undiskutirbar erklären zu lassen. Da drehte der Verein (vor Gericht als „Dr. Brahm und Genossen" bezeichnet) schleunigst den Spieß um und klagte gegen Dr. Kastan auf Rückgabe der Mitgliedskarte. Das war der Prozeß, welcher eine so große Anzahl von Mitgliedern der Berliner Schriftstellerwelt und eine fast eben so große Zahl von Juristen in das unheimliche oder doch wenigstens höchst ungemüthliche Gebäude in der „Jüdenstraße" gelockt hatte. Es gab während der Verhandlung höchst erregte Debatten — trotzdem der exzentrische Angeklagte nicht einmal selber erschienen war, sondern sich durch einen heute in seinen Vertheidigungsreden recht wenig glücklichen Rechtsanwalt vertreten ließ. Das Resultat war, zur Ueberraschung Vieler und zur Freude Anderer, daß der Gerichtshof die „ordentlichen Mitglieder" kostenpflichtig mit ihrer Klage abwies, dabei freilich weder Kastans Benehmen billigte, noch den außerordentlichen Mitgliedern das Recht zusprach, sich in derlei Vereinsangelegenheiten zu mischen. — Das Gericht bezog sich dabei auf einen Rechtsparagraphen, nach welchem eine solche Ausstoßung nur dann statthaben könne, wenn die Störungen „beharrlich" verübt seien und dadurch die Zwecke des Vereins vereitelt würden. Hier habe es sich aber nur um Störungen einer Vorstellung gehandelt, und es sei auch nicht zu erweisen, daß der Angeklagte auch in den ferneren Aufführungen bei seinem störenden Benehmen verharren werde. — Dr. Kastan darf also nicht am Zutritt zu den Aufführungen verhindert werden. — Trotzdem wird er wohl wenig Freude an diesem Beschluß haben, denn seine mündliche Kritik des Stückes während der Darstellung wurde so ziemlich allseitig stark mißbilligt; noch stärker mißbilligt aber wurde das Stück selber, das Kastans Proteste herausgefordert hatte. Es erfuhr eine ganz gründliche Verurtheilung — „von Rechts wegen."

Aus der Provinz Posen
und den Nachbarprovinzen.

* **Glogau**, 16. November. [Ritterguts-Verkauf.] Das Rittergut Kuttlau, bekanntlich das größte Dominium im Kreise, mit 1552,93 Hektar und 7025 Thaler Reinertrag, welches bisher den Herren Ferdinand und Richard Franck-Lindheim gehörte, ist für den Preis von 900 000 Mark in den Besitz einer Hamburger Firma übergegangen. („N. Anz.")

N. **Danzig**, 16. November. [Berufung.] Wie bereits mitgetheilt, ist zum Direktor der Posener Provinzial-Taubstummen-Anstalt der Direktor der königlichen Erziehungs- und Besserungsanstalt in Konradshammer bei Danzig, Radomski, berufen worden. Direktor Radomski hat nunmehr die Wahl angenommen und wird Mitte Dezember nach Posen übersiedeln. Derselbe war zunächst an der Provinzial-Taubstummen-Anstalt in Marienburg thätig und wirkte alsdann durch eine Reihe von Jahren als Dirigent des Taubstummen-Instituts zu Graudenz. In dieser Eigenschaft hat er sich durch sein warmes Interesse für das Wohl der armen Taubstummen und durch seine vielseitige literarische Thätigkeit einen Ruf erworben. Auch die jetzige Anstalt, welche er neu eingerichtet, verliert ihn sehr ungern, weil er in ihr einen derartigen innern Geist zu schaffen verstanden, daß die allermeisten der schon sehr verderbten Zöglinge zu ordentlichen und brauchbaren Menschen erzogen werden. Darüber ist nur eine Stimme; auch liegen zahlreiche Beweise bereits vor.

Lokales

Posen, 18. November.

—u. **Wählerversammlung.** Von dem Vorstande der deutschfreisinnigen Partei einberufen, ist am vergangenen Sonnabend in dem

Eine neue Schule als Forderung der Gegenwart*).

Von Dr. med. Landsberger,
prakt. Arzt in Posen.

Audiatur et altera pars! So wird bald diejenige Richtung rufen müssen, die bis jetzt die herrschende ist, und um deren „Reform" sich die vielen lauten Stimmen bemühen, die — berufen oder unberufen — sich in Vorträgen und Presse und Vereinsthätigkeit mit berechneter Unermüdlichkeit vernehmen lassen. Hier ein Universitätsprofessor, dessen Standpunkt vielleicht von seinen Fakultätsgenossen nicht getheilt wird, dort eine Zeitung, welche den Liberalismus zur Vertheidigung einer jeden Neuerung verpflichtet glaubt, und dort eine höhere Schule, deren Nichtgedeihen durch Erweiterung ihrer „Berechtigungen" geändert werden soll. Und da die „Reform"-Bestreber rührig und geschickt sind, so hallt die öffentliche Diskussion von der Unhaltbarkeit der jetzigen Zustände und von den vielen Vortheilen wieder, welche die — übrigens tausendfach variirten — neuen Vorschläge für das künftige Geschlecht herbeiführen würden. Etwaige Vertheidiger des Bestehenden sind nicht vorhanden oder verhalten sich wenigstens ganz stumm, und selbst Stimmen, die zur sorgfältigen Erwägung rathen und vor der Rastlosigkeit und Uebertreibung warnen, wagen sich kaum oder nur höchst vereinzelt hervor. Und so könnte es dem gebildeten Ausländer, wenn er die lebhafte und häufige Diskussion der Schulfrage in Deutschland verfolgt, eigentlich nicht zweifelhaft sein, daß das bisherige System schädlich und von Grund aus verwerflich ist, daß es von allen Seiten bekämpft und angefeindet und in kurzem sicherlich gestürzt sein wird, daß, wenn auch nicht die Wissenschaft, doch die Jugenderziehung total umkehren und ganz neue Wege gehen müsse!

Ist das bestehende System wirklich so morsch? Schweigen die Staatsverwaltungen, die Universitätskörperschaften, die zahllosen Verbreiter und Anhänger der Gymnasialbildung nur, weil sie ihre Sache bald verloren glauben? Oder halten sie sie für so felsenfest gesichert, für innerlich so stark und vorzüglich, daß kein Geschrei ihr etwas anhaben, und daß man die gegenwärtige Bewegung vornehm ignoriren kann? Das letztere wird man angesichts der Ausdehnung, welche die Bewegung genommen hat, nicht anzunehmen vermögen, auch deshalb nicht, weil erwiesenermaßen die Zweifel bis in die maßgebendsten Kreise hinein sich geltend gemacht hatten, und weil offiziell die Reformbedürftigkeit unserer Schulverhältnisse anerkannt und so manche Veränderung angebahnt wurde.

Was wir beklagen, das ist der heftige, maßlose Ansturm auf der einen, und das phlegmatische, schlaffe Gehenlassen auf der anderen Seite. Als der Minister Falk die preußischen Universitäten um gutachtliche Aeußerung darüber anging, ob zum Studium der Medizin auch die Abiturienten der Realgymnasien zugelassen werden könnten, ertönte ein deutliches Nein zur Antwort, aber es war so eingehend, so vielseitig, so reif motivirt, daß die Frage für lange Zeit beruhigt zu sein schien. Doch materielle Interessen fordern immer wieder Gehör. Die durch jene Entscheidung beschleunigte Entwicklungshemmung der Realgymnasien artete in immer greifbareren Niedergang aus, und die betroffenen Kreise — wesentlich Kommunen als Besitzer jener Anstalten — drängten neu auf Abhilfe. Der Minister fragte wieder. Diesmal wendete er sich an das Netz von Aerztevereinen, das sich mehr und mehr über das Land ausgebreitet hatte, und dem beinahe die Hälfte aller Aerzte zugehörte. Das Votum der Aerzte fiel fast einstimmig zu Gunsten der humanistischen Gymnasien aus, — und hat auch hämischer Ingrimm hierbei einen Einfluß von persönlichen Interessen anzunehmen gewagt, so war doch die öffentliche Meinung durch das Gewicht der veröffentlichten Gründe, durch die Gediegenheit und Würde der bekannt gewordenen Gesichtspunkte vollständig von der Bedeutung der kundgegebenen ärztlichen Urtheile überzeugt. Um so mehr, als fast alle Aerztevereine neben der Verneinung der gestellten Frage ausdrücklich darauf hinweisen zu müssen meinten, daß allerdings Ziel, Art und Leistungen des Gymnasialunterrichts dringenden Aenderungen unterworfen werden müßten.

Das griechische Skriptum, dem du Bois-Reymond besonders den Krieg erklärt hatte, wurde aus dem Abiturientenexamen fortgelassen und nur eine Uebersetzung aus dem Griechischen beibehalten. Es wurden ferner zwei Stunden pro Woche mehr dem mathematischen Unterricht zugestanden. Aber wie der Preis der sibyllinischen Bücher um so rapider stieg, je weniger von ihnen übrig blieb, — der Kampf gegen die höhere Schule wurde um so heftiger und radikaler geführt, je geneigter die Verwaltung sich ihrer Reformirung gezeigt hatte. Schon will man nicht blos den Abiturienten der Realgymnasien die „Berechtigungen erweitern", auch die lateinlosen Oberrealschulen sollen zur gleichen Konkurrenz zugelassen werden. Und ohne viel Umstände verwirft man Plan und Leistung der heutigen Gymnasien, erklärt ihre Methode für unheilbar formalistisch, sieht ihr Wesen in grammatischen Spitzfindigkeiten und in Phrasenwerk und wirft die Klassiker und die „alte" Geschichte als abgelebt und ausgedient zum Fenster hinaus. Nicht neuen Wein in die alten Schläuche, nein: „Alles neu" heißt die Parole, „Alles der Zeit und ihren großen Aufgaben entsprechend."

Das klingt sehr schön und wäre gewiß anzuerkennen, wenn nur immer greifbare, detaillirte Vorschläge vorgebracht würden. Denn mit der bloßen stärkeren „Berücksichtigung der Naturwissenschaften" ist es doch nicht gethan. Es muß vielmehr klar erkannt und ausgesprochen werden, daß die neue Zeit, in die wir seit einigen Jahrzehnten eingezogen sind, andere Aufgaben stellt und andere Mittel zu ihrer Erreichung nöthig macht, daß die Schule diese Anforderungen bisher ignorirt hat und nur mit oberflächlichen, geringfügigen Aenderungen gefolgt ist. Man hat unsere Zeit vielfach eine Zeit des Uebergangs genannt, aber dieser „Uebergang" dauert bereits etwas lange, und es dürfte richtiger sein, die Gegenwart als den Beginn einer neuen Epoche zu bezeichnen. Als solche ist sie schon durch die unvergleichliche Hebung des Verkehrs charakterisirt, die seit der Einführung von Dampf- und Elektrizitätsbetrieb fast zu einer Neuentdeckung der Welt für die Meisten geworden ist. Bis zur Mitte unseres Jahrhunderts war der Mensch weit mehr an die Scholle, an die Heimath gebunden, und erst die ungeahnt rasche Entwicklung der Verkehrsmittel und ihre Zugänglichmachung für den Aermsten und für die entlegensten Winkel schufen die Freizügigkeit, weiteten den Horizont und weckten eine Reiselust und einen Wandertrieb, die fast der staatenbildenden Seßhaftigkeit bedenklich zu werden drohten. Glücklicherweise fiel in dieselbe Zeit die von fester Hand gefügte Neugestaltung von kraftvollen Staaten, aber auch dieser Umstand, so umwälzend er auf die Gesetzgebung, das Rechts- und Verkehrswesen, auf Handel und Wandel der betheiligten Nationen gewirkt hat, — die Schulfrage hat er bei uns nicht in Fluß gebracht. Nur angeregt und aufgewühlt wurde sie, — welche Frage wurde es nicht? Welche Einrichtung wurde nicht aufs Neue auf ihre Berechtigung geprüft und in veränderte Formen gebracht?

Die Pädagogik hat als Wissenschaft ungefähr den Rang der Nationalökonomie: obwohl jene so alt als diese jung ist, haben beide es nur zur Ansammlung von „werthvollem Material", beide noch nicht zu Gesetzen von allgemeiner Giltigkeit gebracht. Beständen solche bereits, so wäre man den neu geschaffenen Zuständen gegenüber nicht in Verlegenheit und würde ihnen leicht gerecht zu werden vermögen. Es erstand ein neues Geschlecht mit weiterem Horizont, mit Hast und ohne Rast, mit Wissensdurst und Erfindungstaumel, ein Geschlecht, das bei Allem nicht blos nach dem Wie, sondern nach dem Warum fragt; reichen für dieses Geschlecht die jahrtausendalten Erziehungsnormen, der jahrhundertalte Lehrstoff und die hergebrachten Methoden? Das ists, was die Gemüther bewegt, und nur weil aus dem gleichen Grunde die Versuche, höhere Schulen mit neuen Zielen und neuem Inhalt (Realschulen, Realgymnasien, Gewerbeschulen ꝛc.) zu gründen, massenhaft ausgeführt wurden, steht jetzt die Frage der Berechtigungen der letzteren so sehr im Vordergrunde der Diskussion. Thatsächlich aber handelt es sich eben um diesen engen Rahmen gar nicht, und werden auch die „Realschulmänner" angesichts der Preyerschen Rede*) ausrufen: „Gott schütze mich vor meinen Freunden", — der Radikale behält dennoch immer Recht. Denn wenn die Pädagogik, um der neuen Zeit nothdürftig gerecht zu werden, zu den alten Unterrichts-Gegenständen einfach neue fügte, so schuf sie die vielbeklagte Ueberbürdung, — wenn sie aber organisch den altklassischen Lehrstoff durch den neuen ersetzen und vertreten lassen sollte, so konnte kein sachlicher Grund verständigerweise das Lateinische halten und das Griechische opfern. Für die pädagogischen Spitzfindigkeiten, mit denen der Bildungswerth der einen alten Sprache gegen den der anderen abgewogen wurde, hatte die öffentliche Meinung kein Verständniß, — sehr erklärlich, denn Für und Wider giebt es auf beiden Seiten genug. Was will die Agitation für die Realgymnasien? Sie pocht auf die von hoher Seite gestützte fable convenue, daß die Einheitsschule eine Unmöglichkeit sei. Das ist niemals bewiesen worden, und glücklicherweise hat sich in dem vereinsreichen Deutschland jetzt ausdrücklich eine Anhängerschaar für die Einheitsschule zusammengethan.) Sie betreibt das Lateinische mit immer größerer Energie, — man weiß, wenn man die Betonung der neueren Sprachen und der Naturwissenschaften daneben vernimmt, nicht recht wozu. Sie verlangt die Zulassung ihrer Zöglinge zum Studium der Medizin. Warum nur zu diesem? Warum nicht zu allen Studien außer der alten Philologie? Wo ist es bewiesen, daß der Jurist, der Theologe, der Nationalökonom, zu seiner fachlichen Ausbildung mehr des Griechischen bedarf, als der Mediziner zur Pflege und Wahrung seines idealen Sinnes?

Darum entweder — oder. Die Schule. keineswegs blos die „höhere", kann sich der Reformen nicht entschlagen. Welche nöthig und wie sie in den Rahmen des Ueblichen einzufügen sind, muß dann ernst erwogen und vielfältig öffentlich besprochen werden, — von allen gebildeten Kreisen, da es eine eigentliche, kompetente Wissenschaft der Pädagogik nicht giebt, welche die Anwendung des Gebotenen auf den vorliegenden Zustand vorzuzeichnen wüßte. Man vergegenwärtige sich die in Betracht kommenden Thatsachen: 1) die Zeit ist eine neue und voll Strebungen und Bedürfnisse, die noch der vorigen Generation ganz unbekannt waren; 2) das positive Wissen hat sich in ungeheuerer Weise vermehrt und erweitert sich von Tag zu Tage, — es hat seit hundert Jahren mehr erbracht, als vorher in Jahrtausenden; 3) der ins Unendliche vervielfachte Verkehr hat das Interesse an dem Wissen der Menschheit in unendlich zahlreichere Köpfe getragen und zu einem Allgemeinbedürfniß erhoben. Diese Dinge wird Niemand bestreiten können, und wenn man daneben erwägt, daß die Aufnahmefähigkeit des menschlichen Gehirns eine begrenzte ist, so ergiebt sich als zwingende Forderung: die Schule muß reformirt werden. Man muß sich über Lehrstoff, Lehrmethode, Lehrzeit neu einigen und nicht mit Heraushebung vereinzelter Fragen, die lediglich dem Existenzinteresse einzelner Anstalten gerecht werden, die Aufgabe erschweren.

Und sie ist an sich schwer genug, diese Aufgabe! Folgt man dem Grundsatze „non scholae, sed vitae discimus", so wird die Schule die Einleitung und Orientirung für alle die Gebiete übernehmen müssen, die heute Jeder kennen muß, wenn er als gebildet gelten will. Jede Generation steht, wie man oft sagt, auf den Schultern der vorhergehenden, aber diese Schultern wachsen immer höher, der Weg zu ihnen hinauf ist immer weiter. Man sehe von der Entwickelung der Naturwissenschaften einmal ganz ab, — welche Mehrleistung wird dem Deutschen von heute gegen den vor hundert Jahren allein durch das Leben eines Goethe zugemuthet und zugemuthet werden müssen! Und so wird es mit jedem Jahrzehnt mehr immer weniger möglich, dem jugendlichen Gehirn zu dem alten Wissen das immer neu heranströmende einzuprägen. Ich sagte: zu dem alten Wissen, — sehr Viele machen sichs leicht und sagen: zu dem alten Ballast. Aber wer in der Geschichte der Alten ein werthvolles Stück Menschenthum erkennt, wer den Inhalt ihrer Dichter- und Denkerwerke hochhält, wer ihre Kunst und ihre Sprache schätzt — und das sind glücklicherweise und hoffentlich doch wohl noch die Meisten! —, der wird auf diesen reichen Bildungsschatz, auf diese Fundgrube erziehlicher Momente nimmermehr verzichten wollen. Auch wird es sicherlich nicht ganz leicht zu erweisen sein, daß der deutschen Geschichte, wie z. B. Preyer will, ein so viel größerer Werth für unsere moderne Bildung zukommen soll, als der alten. Aber immerhin wird Platz auch für die neuen Wissenszweige geschafft werden müssen. Und da ein Mehr an Belastung der jugendliche Geist zweifellos nicht verträgt, so muß immer wieder betont werden: es ist ein Wandel in der Form des Unterrichts und in der pädagogischen Methode geboten. Man wird sich über das Wie sehr schwer einigen, aber man wird es müssen. In mancher Hinsicht hat die Pädagogik selbst schon Abhilfe geschaffen: durch den erweiterten Anschauungsunterricht, durch die Einführung der Lautiermethode ist Zeit und Mühe gespart worden. Andererseits haben veränderte Lebenseinrichtungen, die ebenfalls dem Vereinfachungsbedürfniß entsprungen

*) Aus dem Oktoberheft der Zeitschrift „Neue deutsche Schule".

*) Auf der Naturforscherversammlung zu Wiesbaden. P. verlangt, daß nicht bloß die Abiturienten der Realgymnasien, sondern auch die der lateinlosen Realschulen zur freien Konkurrenz mit den Gymnasialabiturienten zugelassen werden.

kleinen Saale des Schwersenzschen Restaurants unter dem Vorsitze des Chefredakteurs Fontane eine Versammlung von Wählern der I. Abtheilung und des I. Bezirks der II. Abtheilung abgehalten worden, in welcher über die Stellungnahme der Partei zu der demnächst stattfindenden Stadtverordnetenwahl Beschluß gefaßt wurde. Der Vorsitzende eröffnete die Versammlung mit einem Hinweis darauf, daß sowohl in der I. Abtheilung, wie im I. Bezirk der II. Abtheilung die Chancen für die freisinnige Partei nach den bisherigen Erfahrungen unsicher seien. Bei dieser Sachlage habe es der Vorstand, um nicht möglicherweise beide Plätze zu verlieren, für zweckmäßig gehalten, mit dem Vorstande des Deutschen Vereins eine vorläufige Vereinbarung dahin zu treffen, daß von freisinniger Seite in der I. Abtheilung der Rechtsanwalt Jacobsohn, von konservativer Seite im I. Bezirk der II. Abtheilung der Brauereibesitzer Hugger aufgestellt werde, und daß diesen beiden Kandidaten keine Gegenkandidaten gegenübergestellt werden sollen. Mit Rücksicht auf die Parteiverhältnisse in beiden Bezirken und im Interesse des Friedens empfehle er die Annahme des Kompromisses. Herr Hugger sei schon Stadtverordneter gewesen und habe sich dort stets seine Unabhängigkeit zu wahren gewußt. Dr. Friedländer meint, daß die Empfehlung der Annahme des Kompromisses auf falscher Ansicht beruhe. Aus der Wahlliste gehe hervor, daß die Kandidaten der freisinnigen Partei gewählt werden würden. Gegen die Persönlichkeit des Herrn Hugger habe er nichts einzuwenden und sei nur aus dem angeführten Grunde gegen die Annahme des Kompromisses. Rechtsanwalt Salz: Die Chancen seien im I. Bezirk der II. Abtheilung für die freisinnige Partei mehrfach ungünstige gewesen, wie die Erfahrung gelehrt habe. Er billige den Beschluß der Vorstände beider Wahlvereine, denn durch die Annahme desselben unterbliebe ein ganz nutzloser Wahlkampf. Kaufmann Hermann Meyer: Es sei ganz richtig, wenn man die politische Tendenz nicht zu sehr in den Vordergrund stelle, da bei den Gemeindewahlen es weniger darauf ankomme, ob Jemand liberal oder konservativ ist. Trotzdem könne er sich mit dem Kompromiß nicht einverstanden erklären, weil der freisinnigen Partei dafür nichts geboten werde. In der I. Abtheilung sei nach Lage der Wahlliste der Sieg der Freisinnigen völlig zweifellos; im I. Bezirk der II. Abtheilung liege die Sache so, daß die Partei siegreich aus der Wahl hervorgehe, welche am meisten agitirt. Gelinge es trotzdem nicht, den zweiten freisinnigen Kandidaten auch durchzubringen, so erreichten die Freisinnigen dadurch nicht weniger, als wenn sie den Beschluß über ein Kompromiß genehmigten; es sei daher taktisch unrichtig, den Kompromiß anzunehmen. Chefredakteur Fontane erinnert daran, daß im vorigen Jahre nur in Folge eines Kompromisses mit den Polen die Freisinnigen in der I. Abtheilung gesiegt haben; in der II. Abtheilung seien wiederholt freisinnige Kandidaten unterlegen. Der Redner empfiehlt nochmals die Annahme des Kompromisses. Nach kurzer Diskussion wird hierauf zur Abstimmung geschritten, bei welcher sich die Mehrheit der anwesenden Wähler für die Annahme des vorgeschlagenen Kompromisses ausspricht. Die Versammlung, welche beiläufig bemerkt polizeilich überwacht war, erreichte damit ihr Ende.

* **Die Moordammkultur** verbreitet sich in unserer Provinz, die reich an geeigneten Moorländereien ist, immer mehr; auf verschiedenen Gütern (Brody, Wonsowo, Antonshof, Nikolskowo, Kobelnik 2c.) bestehen bereits ausgedehnte Moordammkulturen. Neuerdings ist eine ausgedehnte derartige Anlage auf dem Rittergut Laski (Kreis Schildberg) in Angriff genommen; es soll dort eine Fläche von ca. 1000 Morgen in Dämme gelegt werden; bis jetzt sind davon ca. 300 Morgen fertig und mit Raps, Weizen und Roggen bestellt. Kürzlich hat Professor Dr. Grahl aus Berlin, Geschäftsführer des Vereins für Moorkultur, die Provinz Posen bereist, um weitere Projekte für Moordammkultur zu begutachten. („Ostd. Pr.“)

* **Turnlehrer-Prüfung.** Für die im Jahre 1890 in Berlin abzuhaltende Turnlehrer-Prüfung ist Termin auf Dienstag, den 25. Februar k. J. und folgende Tage anberaumt worden.

* **Mierzwinski-Konzert.** Das bevorstehende Konzert des „Königs der Tenöre“ wird, nach den großen Erfolgen zu urtheilen, welche der Künstler früher hier errungen hat, unzweifelhaft eine außergewöhnliche Theilnahme bei dem hiesigen kunstsinnigen Publikum finden. Ueber ein unlängst stattgefundenes Konzert Mierzwinskis wird u. A. aus Gotha geschrieben: „Es war kein gewöhnlicher Applaus, den man Mierzwinski zollte, sondern eine Ovation, wie man sie nur gefeierten Männern unserer Zeit darbringt. Der Schluß des Konzertes gestaltete sich zu einem großartigen Triumph für den Sänger. Man schwenkte Hüte, winkte mit Händen, es war ein enthusiastischer Zustand, in dem das Publikum sich befand, und hervorgerufen war derselbe nicht nur durch die außerordentlich schöne Stimme und die bewunderungswerthe Technik, die der Sänger entwickelte, sondern auch durch die Liebenswürdigkeit mit der Mierzwinski den Dakaporufen des Auditoriums Folge leistet. Statt vier Nummern, die er nach dem Programm singen sollte, sang er nicht weniger als sechzehn, das heißt, er gab nach jeder angekündigten Nummer freiwillig noch drei hinzu.“

d. **Auf die Aktien der polnischen Rettungsbank** in Höhe von 1000 M. ist bis jetzt die erste Rate im Betrage von 250 Mark erhoben worden. Nach einer Bekanntmachung des Aufsichtsraths ist die 2. Rate spätestens bis zum 31. Dezember d. J., die 3. Rate bis zum 30. Juni, die 4. Rate bis zum 31. Dezember 1890 einzuzahlen.

d. **Der Todestag des polnischen Dichters Adam Mickiewicz** (27. November), auf welchen gleichzeitig der Vorabend des Beginns der polnischen Insurrektion vom Jahre 1830/31 trifft, wird auch in diesem Jahre hier und in vielen anderen Städten von den Polen feierlich begangen werden. Im hiesigen polnischen Theater findet eine Vorstellung mit Prolog, Gesang, Vorlesung (über die neueste polnische Literatur seit Mickiewicz), Musikvorträgen, Deklamation und lebendem Bilde statt.

* **Messerstecherei.** In der Venetianerstraße hat gestern ein Maurer aus geringfügiger Veranlassung mit einem großen Taschenmesser einem Gelbgießer mehrere Stiche am Kopfe beigebracht. Die Wunden sind nicht ungefährlich. Der Messerheld ist verhaftet worden und sieht seiner Bestrafung entgegen.

* **Aus dem Polizeiberichte.** Verhaftet sind worden am Sonnabend 4 Personen wegen Bettelns, ein Arbeiter wegen Lärmens in einem Bierlokal der St. Martinstraße; am Sonntag: ein betrunkener Arbeiter, welcher die Passanten in der Berlinerstraße angerempelt hatte, 2 obdachlose Frauen, ein Zigarrenmacher wegen Beleidigung eines Schutzmannes und ein Knabe von 13 Jahren, welcher auf dem Neuen Markt 6 Blechlöffel gestohlen hatte. — Verloren: eine goldene Cylinderuhr auf dem Wege von der Großen Gerber- nach der Breslauerstraße und ein Zehnmarkstück vor dem Königsthore. — Gefunden: ein Rosenkranz in der Halbdorfstraße und ein Schock Kohlköpfe in der Philippinerstraße.

25. Provinzial-Landtag.

Posen, den 16. November.

In der 10. Plenarsitzung vom 15. d. Mts. sind folgende Gegenstände zum Vortrag gebracht und durch Beschluß erledigt worden:

1. Von dem Berichte der Provinzialständischen Kommission für den Chaussee- und Wegebau über die Verwaltung der zu deren Ressort gehörenden Angelegenheiten ist mit Befriedigung Kenntniß genommen.

2. Das Gehalt der Landesbauinspektoren wurde im Mindestgehalt auf 3300 Mark festgestellt und steigt von 3 zu 3 Jahren um je 300 Mark bis auf 4800 Mark. Neben dem Gehalt beziehen dieselben eine Dienstaufwand-Entschädigung von 700 Mark und erhalten bei Dienstreisen in ihrem Inspektionsbezirk Tagegelder 6 Mark, Nachtquartiergelder 4 Mark, Fuhrkosten-Entschädigung auf Landwegen pro Kilometer 40 Pfennig bei täglichen Reiselängen bis 45 Kilometer, darüber hinaus 30 Pfennig, bei Reisen auf Eisenbahnen 7 Pfennig pro Kilometer und für jeden Zu- und Abgang 1,50 Mark.

3. Die Rechnungen der Provinzial-Feuer-Sozietät pro 1887/88, der Chaussee-Verwaltung pro 1886/87 und des Provinzial-Kommunalfonds pro 1886/87 und 1887/88 wurden entlastet.

4. Es ist der Beschluß gefaßt worden bei der Staatsregierung zu beantragen, daß für die Feuer-Sozietät der Provinz Posen eine besondere ständische Zentralverwaltungsbehörde errichtet und diese dem Provinzial-Ausschuß unterstellt werde, eventl. den Erlaß eines elften Nachtrages zu § 68 zu genehmigen nach welchem der Oberpräsident berechtigt sein soll, die obere Leitung der Feuer-Sozietäts-Geschäfte einem oberen Beamten des provinzialständischen Verbandes zu übertragen.

5. Von den Berichten über die Wirksamkeit der Taubstummen-Anstalten zu Posen, Schneidemühl und Bromberg pro 1887/89 wird Kenntniß genommen.

6. Die Remuneration des Arztes am Arbeits- und Landarmenhause zu Kosten wird auf 2000 M. erhöht.

7. Der Etat für die Blindenanstalt in Bromberg wird auf 32 002 Mark und für die Verpflegung der Zöglinge statt 50 auf 55 Pf. pro Kopf und Tag festgesetzt.

8. Der Etat für die Hebammen-Lehranstalt in Posen wird auf 16 500 M. und der Etat für die Gärtnerlehranstalt in Koschmin auf 10 500 M. festgesetzt.

9. Für eine würdige und bedürftige Schülerin des Seminars der Luisenschule mosaischen Glaubens wird ein Stipendium von jährlich 200 M. auf drei Jahre bewilligt.

Handel und Verkehr.

** **Berlin**, 16. November. **Zentral-Markthalle.** [Amtlicher Bericht der städtischen Markthallen-Direktion über den Großhandel in der Zentral-Markthalle.] Marktlage. Fleisch. Starke Zufuhr

---

sind, dem Unterricht beträchtliche Erleichterungen geschaffen: es sei nur der modernen Maße, Gewichte und Münzen erwähnt. Welche vermehrte Kraftanspannung war erforderlich, um mit dem Thaler a 30 Silbergroschen a 12 Pfennigen, der Ruthe a 12 Fuß a 12 Zoll, dem Zentner a 110 Pfund a 32 Loth und später a 100 Pfund a 30 Loth nebst je 10 „Quentchen“ und je 4 „Korn“ fertig zu werden? Wie viel Schülerschweiß wurde über diesen ungefügen Rechnungen mehr vergossen als jetzt, da die Dezimalzahl herrscht und das Komma die ganze Aufgabe löst? Die Bestrebungen zur Vereinfachung der Rechtschreibung und zur Einführung der Antiquaschrift können weitere Erleichterungen herbeiführen.

Und doch gerade erst jetzt ertönen die Klagen von der Ueberbürdung. Es soll ihnen und ihrem Ursprung und ihrer Uebertreibung hier nicht weitere Erörterung gegeben werden, aber das ist zuzugestehen, eine Vereinfachung und Aenderung und Umformung des Unterrichts muß erfolgen. Wieviel behalten wir denn von dem mühsam und fleißig Erlernten? In den Streitschriften der „Realschulmänner“ findet sich oft das Argument, wie kläglich der Rest von Griechisch sei, der bei den Aerzten 2c. noch übrig geblieben. Ja, Hand aufs Herz, wie groß ist denn der Rest von allen anderen Dingen in den Jahren des fertigen Berufs? Wieviel ist, selbstverständlich abgesehen von den Fachmännern, vom Lateinischen, Französischen, von der Mathematik, Geschichte, Literatur und der Geographie übrig? Wenn der Philologe über Cosinus und Logarithmen, der Botaniker über die Wirren des spanischen Erbfolgekrieges, der Jurist über die schlesischen Dichterschulen und der Historiker über französische Syntax examinirt würde, — wer könnte da bestehen? Wen schlüge da nicht jeder Primaner? Indessen, es ist nicht der Zweck des gelernten Wissens, daß es unverkürzt im Kopfe bleibe, vielmehr soll es orientiren, anregen, vergleichen lehren, den Verstand wecken, das Gedächtniß üben, die Kritik anbahnen. Alle bis jetzt geübten Lehrgegenstände sind von hohem Werth, aber man sündigt durch ihre extensive Betreibung, durch ihre vielfach fast spezialistische Vertiefung, die doch der künftigen Fachausbildung vorbehalten bleiben sollte. Weniger wäre mehr, — das gilt hier ganz gewiß. Die Pädagogen mögen entscheiden, wo und worin die Verkürzung angebracht ist, aber nöthig ist sie und möglich auch, darüber haben auch wir Laien ein Urtheil. Wer von uns hat nicht, wenn er gehörige Schulbildung genossen, eine lebende Sprache sich spielend anzueignen vermocht, wenigstens bis zum Verständniß ihrer Literatur? Wer hat dabei nicht empfunden, daß der Schüler, ehe er so weit gelangt, unverhältnißmäßig große Umwege und — lediglich wegen Verkennung des praktischen Zieles — einen zu gewaltigen Aufwand an Zeit und Kraftanspannung machen muß? Es ist wahrlich nicht nöthig, an Talente wie unseren Heinrich Schliemann zu erinnern, der ohne bedeutende Vorbildung, lediglich weil er es auf eigene praktische Weise anfing, in kürzester Frist fast alle lebenden Sprachen beherrschen und daneben die Gesänge seines geliebten Homer so gründlich durchforschen lernte!

Von solchen Gesichtspunkten aus wird wirklich die Schulfrage freier, radikaler betrachtet, als wenn ein Einzelnes herausgegriffen wird, wie in den Bestrebungen der Realschulmänner die Bekämpfung des griechischen Unterrichts. Wir kennen einen berühmten Chirurgen, der konsequent exitus lethalis schreibt und schon vergessen hat, daß letum (Tod) das h nie besessen. In eines anderen Schriften finde ich „Atmosphäre“ stets mit th gedruckt. Man könnte, wenn man exemplificiren will, aus solchen Beispielen, denen sich ähnliche gelegentlich anreihen lassen, die Ueberflüssigkeit, mindestens Entbehrlichkeit auch des lateinischen Unterrichts für den künftigen Mediziner herleiten. Und in der That giebt es ja, wie wir schon erwähnt, eine erst kleine, aber nicht einflußlose Partei, welche das Lateinische seinem Bildungswerth nach dem Griechischen nachstellt und — mit Ed. v. Hartmann — die „griechische Schule als das Zukunftsspiel“ (Gegenwart 1887 Nr. 39) hinstellt. Man braucht so weit durchaus nicht zu gehen und wird sich doch besinnen wollen, die Sprache, in welcher eines der begabtesten, edelsten und entwickeltsten Völker gedacht und unsterbliche, grundlegende Werke hinterlassen hat, aus der höheren Schule endgiltig fortzuweisen. Die Warnung des „ne nimis!“ wird hüben und drüben schützen. Doch es handelt sich wirklich bei der Begründung der Nothwendigkeit neuer Unterrichtsmethoden nicht blos um die sog. höhere Schule, — die Volksschule*) bedarf ihrer in mindestens gleicher Weise. Dies würde schon a priori aus dem Bedürfniß hervorgehen, welches allgemein nach „Fortbildungsschulen“ empfunden wird, obschon man meinen sollte, daß für die Ziele des allgemeinen, freien, unentgeltlichen und zwangsweise Jedem auferlegten Elementarunterrichts der Zeitraum vom 6. bis zum 14. Lebensjahre ausreichen müßte. Aber der Beweis kann für jeden Unbefangenen auch aus der Erfahrung geführt werden. Man wohne nur einmal einer öffentlichen Prüfung einer mittleren Klasse einer Volksschule, einer der besten und größtstädtischen bei, und man wird erstaunen, welche Fülle nichtssagenden Krams, welche Menge leeren Wissens in die Köpfe gestopft ist. Daß dabei das wirklich Nothwendige, das Anregende und Erhebende nicht fehlt, soll gar nicht bestritten werden, — aber es mehr zu befestigen, es tiefer eindringen zu lassen, es sicherer und klarer und unverlierbar einzuprägen und dadurch vielleicht die obligatorische Fortbildungsschule entbehrlich zu machen, — darauf sollte im Interesse der Oekonomie der Erziehung während der 8jährigen Schulpflicht mehr gehalten werden, als auf Erweiterung und Ausbreitung des Unterrichts. Wieweit z. B. die vaterländische Geschichte nicht etwas zu ausführlich gelehrt und den theilweise recht unbedeutenden Kurfürsten zu viel Aufmerksamkeit gewidmet wird, — darüber wird sich das Laienthum mit dem herrschenden Pädagogenthum schwerlich verständigen können, aber eine Einigung sollte doch darüber möglich sein, daß — wir sprechen von der Volksschule! — weniger Einwohnerziffern eingepaukt werden. Die Geographie und speziell die Heimathskunde ist gewiß ein wichtiger und auch für die Volksschule unentbehrlicher und überall populärer Lehrgegenstand. Aber was empfindet jener Besucher einer Prüfung, wenn er bei dem Thema der größeren Städte immer wieder fragen und antworten hört: „Kassel (resp. Magdeburg, Hannover, Stettin, Danzig, Posen 2c.) ist eine Industrie- und Handelsstadt und hat viele schöne Straßen und Plätze“ . . .!

Halbbildung, Anmaßung, Streberthum, ungenügende Vorbildung für den Beruf, vor Allem Ueberbürdung, — man legt diese Mißstände mehr oder minder überall der Schule zur Last. Sollten nicht alle sie wenigstens verringert werden können, wenn die Pädagogik das „multum, non multa“ mehr beherzigen möchte? Sie hat diese Pflicht um so mehr, als die multa so riesig angeschwollen sind und sich täglich lawinenartig ausdehnen, und als das bloße Berücksichtigen des Neuesten und das Weglassen des Alten unmöglich Erziehungsprinzip sein kann. „Prüfet Alles und behaltet das Beste“ muß ihr Grundsatz sein, wenn sie zum Guten und Schönen, zur Wahrheit und Tüchtigkeit, und nicht bloß zur Fertigkeit und Nützlichkeit erziehen will. Das Individualisiren ist nicht bloß dem einzelnen Schüler gegenüber erforderlich — hier wird es im Zeitalter des Schulzwangs und der riesigen Schulkörper immer schwieriger! —, sondern vielmehr noch gegenüber dem massenhaften Lehrstoff, den es wohl gilt auszubeuten, nicht aber zu erschöpfen. Die Fülle des Lehrstoffs stumpft ab, macht gleichgiltig und oberflächlich, „übermüdet“. Hier liegt der Ursprung zu dem mit Recht gerügten Ueberhandnehmen von Leichtgläubigkeit und Halbbildung, — freilich ist er auch in der Flüchtigkeit der Eindrücke zu suchen, die eine Folge des gesteigerten Verkehrs ist, aber da die zweite Ursache unabhängig von der Schule fortwirkt, müßte der ersteren um so energischer und bewußter entgegengearbeitet werden. Wie mancher schädigende Einfluß des maßlos gewordenen Zeitungswesens und -lesens könnte so verhütet werden! Dem über Alles zwar nur gering orientirten, aber in seinem selbständigen Urtheil gefestigten Leser würde Unsinn und Widersinn, Geschmacklosigkeit und Uebertreibung nichts anhaben, er bliebe auch der gedruckten Autorität gegenüber unabhängig. Wer da glaubt, das letztere blos dem Bauern imponirt, auf den „Gebildeten“ aber die Wirkung verfehlt, der vergegenwärtige sich nur, um ein ganz modernes, alltägliches Beispiel zu wählen, die Verbreitung der Wetterprognosen. Wissenschaftlich wenig haltbar, praktisch ganz werthlos, von der allgemeinen Meinung als ganz unzuverlässig mißachtet, figurirt sie trotzdem in allen Blättern und ist sozusagen nicht loszuwerden. Gerade weil Jeder lesen kann und in Zeitungen, Kalendern, Kolportageliteratur so viel zu lesen bekommt, hat die Schule mehr als früher für Entwicklung des Nachdenkens, für Reife des selbständigen Urtheils, für Ausbildung guten Geschmackes Sorge zu tragen. Das wäre die richtige Hygieine des Geistes und in ihr liegt auch der Haupthebel für die sog. Schulhygiene, der nicht allein mit guten Schulbänken, heller Beleuchtung und vielem Turnen gedient ist, die vielmehr vor Allem eine richtige, zweck- und naturgemäße Ausbildung des Geistes erwartet und auf der Verhütung des Vollstopfens bestehen muß. Wie für die körperliche Ernährung verlangt sie für die geistige: eine verdauliche, keine bloß sättigende Kost. Sie zu bestimmen wäre ein Leichtes, wenn die Pädagogik die Gesetze der Hirnentwickelung genügend ergründet hätte und mehr eine wissenschaftliche, als eine Erfahrungsdisziplin wäre, — oder wenn alle Lehrer ideale Menschen wären. Da beides nicht zutrifft, so ist die Mitarbeit Aller und die breiteste Diskussion der Schulfrage erforderlich; wenn irgendwo, so ist hier der Mitspruch des Laienelements geboten. Die Grundzüge der Reform sollten allgemein vereinbart, die technische Durchführung derselben, ihre Anpassung und Vertheilung wird selbstverständlich Sache der Schulverwaltungen sein.

Woran wir rüttelten, was wir als dringend reformbedürftig erklärten, war die Unterrichtsmethode, und nicht bloß die der höheren Schulen. Zur Methode gehört aber ebensowohl die Auswahl des Stoffes, wie seine Verwendung. Sollte es uns gelungen sein, in unserem Sinne Anhänger, warme Anhänger einer Aenderung zu finden, so könnten wir uns auch vielleicht über einige Wünsche gleich verständigen. Wir fordern vor allem die Einheitsschule. Wir sehen nicht ein, welchen Nutzen das Fortbestehen verschiedener Arten „höherer Schulen“ haben soll, von denen die meistberechtigte beide alten Sprachen treibt, — die zähestvertheidigte — ohne es besonders begründen zu können — an der lateinischen festhält, die neueste und dem radikalen Standpunkte gerechteste sich lediglich moderner Bildungsmittel bedient. Wir können, wie wir genugsam gezeigt haben, nur die erste oder die dritte Form für diskutabel halten. Und wenn wir, wie ebenfalls klar geworden sein wird, im Interesse der Pflege des Ideals der dritten Form noch keine Berechtigungen zu akademischen Studien einräumen zu können glauben, so meinen wir darum nicht, daß nicht die erste, das jetzige Gymnasium, voller Umformung dringend bedarf. Mit den jüngsten, oben erwähnten Aenderungen des Gymnasial-Lehrplans ist nach weitest verbreiteter Meinung wenig, im Vergleich zum Bedürfniß gar nichts gethan, und wenn die Anfeindung der Gymnasien aufhören, die Einrichtung von Konkurrenzversuchen mit andersgeartetem Lehrplan und — mangelnder Lebensfähigkeit verhütet werden soll, so muß auch hier gründliche Abhilfe, vollständige Aenderung der Methodik eintreten. Geschieht es nicht, so könnte Preyer recht haben, daß die künftige Generation recht gründlich mit dem Bestehenden aufräumen würde! Nur daß wir, im Gegensatz zu ihm, eine neue Barbarei über die Menschheit hereinbrechen sähen und von der Geschichte hoffen müßten, daß sie noch ein zweites Mal das versunkene Ideal und die Sprache des Schönen durch Männer wie Reuchlin und Erasmus retten ließe!

Sollte denn das Gymnasium die neueren Kultursprachen wie die alten seinen Schülern nicht bis zur Ermöglichung des Gebrauchs resp. bis zur Erfassung ihres Geistes, jedenfalls aber bis zum Verständniß der hervorragendsten Schriftsteller beibringen können, ohne gerade bei allen die speziellste Grammatik zu betreiben? Ist der Formalismus nicht durch Vertiefung in einen Sprachenbau genügend gewahrt? Ist nicht eine literarische Behandlung der Klassiker möglich, welche ihrer sprachlichen Schönheit und ihrem gedanklichen Inhalt gerecht wird, ohne sie allzu vollkommen zu seziren und ohne jeder geistreichen Konjektur nachzuspüren? Muß das Denken in dem fremden Idiom gefördert werden? Jedenfalls würde, wenn man darauf bestehen zu müssen meint, aus Zweckmäßigkeitsgründen viel eher der englische oder französische Aufsatz vom Primaner zu fordern sein, als der lateinische, den aufzugeben man sich noch immer nicht hat entschließen können.

Durch solche oder ähnliche Aenderungen in Ziel und Methodik des Unterrichts würde im Gymnasium — in der höheren Einheitsschule — Platz und Zeit gewonnen, um den Naturwissenschaften einen breiteren Raum zu gewähren. Der Geschichtsunterricht wäre leicht aus einer unzusammenhängenden, nur Zahlen und Namen eintrichternden Gedächtnißübung zu einer Geist und Herz des Schülers erhebenden Kulturgeschichte umzugestalten, und ohne weitere Belastung könnte dann auch der Kunstgeschichte und Aesthetik ein gewisser Zutritt gestattet werden, der jetzt recht empfindlich vermißt wird. Und hat der Schüler in der vorgeschrittensten Klasse und nahe seiner „Reife“ von dem Denken der ersten Geister aller Zeiten, von dem Stande der modernen Naturkenntnisse, von der Entwicklung der Staaten-, Völker- und Kulturgeschichte eine genügende Uebersicht gewonnen, dann wird er auch die zusammenfassende Weltauffassung der Gegenwart zu ahnen, ihre wissenschaftlichen Anschauungen zu begreifen, ihren neuen energischen Strebungen zu folgen wissen. Nicht vollgestopft und verbildet, sondern offen und empfänglich, aber auch gerüstet tritt er dann an die Schwelle seines Berufes und setzt den Verführungen der Tagesmeinung seine volle Urtheilsfähigkeit entgegen.

---

*) Auch die Mädchenschule!

Geschäft ruhig. Preise wenig verändert. **Wild und Geflügel.** Ziemlich starke Zufuhr, Geschäft ruhiger. Geschlachtete Gänse billiger. **Fische.** Geringe Zufuhr, ruhiges Geschäft, Mittelpreise. **Butter.** Feine Butter sehr knapp, Preise gestiegen. **Käse** lebhaft, alle Eingänge werden sofort abgesetzt. **Gemüse.** Rimpau'sche Delikateßkartoffeln am Markt. Zwiebeln höher. **Obst** unverändert. **Südfrüchte.** Apfelsinen aus Jaffa eingetroffen.

Fleisch. Rindfleisch Ia 56—60, IIa 45—52, IIIa 38—42, Kalbfleisch Ia 58—65, IIa 45—55, Hammelfleisch Ia 50—58, IIa 42—48, Schweinefleisch 62—66 Mk. per 50 Kilo.

Geräuchertes und gesalzenes Fleisch. Schinken ger. mit Knochen 80—100 M., Speck, ger. 75—80 M. per 50 Kilo.

Wild. Damwild per ½ Kilo 0,35—0,50, Rothwild per ½ Kilo 0,30—0,40, Rehwild Ia. 0,55—0,65, IIa. bis 0,50, Wildschweine 0,30—0,40 M., Hasen per Stück 2,75—3,30 M.

Wildgeflügel. Fasanenhähne 2,35—2,85 Mk., Fasanenhennen 1,50—2,00 Mk., Krammetsvögel —,— M., Wildenten 1,00—1,40 Mk., Seeenten 50—75, Krickenten 30—40 Pf., Waldschnepfen 2,50—3,30 M., Bekassinen — bis — Mark, Rebhühner, junge 1,20—1,50 Mark, alte 0,80—0,90 Mk. per Stück.

Zahmes Geflügel, lebend. Gänse, 2,00—3,50, Enten 1,10—1,80 Mk., Puten 2,50—3,00, Hühner alte 0,70—1,00, do. junge 0,50 bis 0,70 M., Tauben 0,25 bis 0,35 Mark per Stück.

Fische. Hechte pr. 50 Kilo 62, Zander 80—100, Barsche —, Karpfen große 80 Mk., do. mittelgr 72 Mk., do. kleine 66, Schleie 85 Mk., Bleie — Mk., Aland 52 Mk., bunte Fische (Plötze ꝛc.) do. 30 M., Aale, große — M., do. mittelgroße — M., do. kleine — M. Krebse, große, p. Schock — M., mittelgr. 2,50—4,00 M., do. kleine 10 Centimeter 1,25—1,40 Mk.

Butter u. Eier. Ost- u. westpr. Ia. 122—124 M., IIa. 115—118, schlesische, pommersche und posensche Ia. 120,00—122,00, do. do. IIa. 115—118 M., ger. Hofbutter 110—112 M., Landbutter 85—95 M. — Eier. Hochprima Eier 3,25—3,30 Mark, Kalkeier 3 M, per Schock netto ohne Rabatt.

Gemüse und Früchte. Dabersche Speisekartoffeln 1,20—1,60 M., do. blaue 1,20—1,60 M., do. weiße 1,20—1,60 M., Rimpausche Delikateß 5—6 M. Zwiebeln 6,50—7,50 M. per 50 Kilogr., Mohrrüben, lange per 50 Liter 1,00 Mark, Blumenkohl. per 100 Kopf 25—30 Mark, Kohlrabi, per Schock 0,50—0,60 M., Kopfsalat, inländisch 100 Kopf 3 M., Spinat, per 50 Ltr. 0,75 M., Kochäpfel 3—5 M., Tafeläpfel, diverse Sorten —, M. per 50 Kilo, Kochbirnen per 50 Liter 7—8 M., Tafelbirnen div 10—20 M., Weintrauben p. 50 Kg. div. brutto mit Korb, 25—40 M., ungar. do. 10—40 M., italienische do. 35 bis 40 M. Nüsse, per 50 Kilogr. Franz. Marbots — M., franz. Cornes — M., rheinische 24—28 M., rumänische — Mark, Haselnüsse, rund, Sizilianer 25—28 Mark, do. lang. Neapolitaner — Mark, Paranüsse 35 M., franz. Krachmandeln 92—95 M.

Bromberg, 16. November. (Bericht der Handelskammer.) **Weizen** feiner 174—178 Mark, geringer nach Qualität 165—172 M., feinster über Notiz. — **Roggen:** nach Qualität 157—164 Mark, feinster über Notiz. — Kocherbsen nominell 152—160 Mark. — Futtererbsen 140—150 Mark. — Braugerste 145—160 Mark — Mahl- und Futtergerste 135—145 Mark. — **Hafer** nach Qualität 140—155 Mark. — **Spiritus** 50er Konsum 50,00 Mark, 70er 30,50 Mark.

Marktpreise zu Breslau am 16. November.

Festsetzungen der städtischen Markt-Deputation.		gute Höchster M. Pf.	gute Niedrigst. M. Pf.	mittlere Höchster M. Pf.	mittlere Niedrigst. M. Pf.	geringe Waare Höchster M. Pf.	geringe Waare Niedrigst. M. Pf.
Weizen, weißer	pro	18 80	18 60	18 20	17 80	17 20	16 70
Weizen, gelber alter	pro	18 70	18 40	18 10	17 70	17 10	16 60
Roggen	100	17 80	17 60	17 40	17 10	16 90	16 70
Gerste	100	18 —	17 50	16 —	15 50	14 50	13 —
Hafer	Kilog.	16 10	15 90	15 70	15 50	15 30	14 90
Erbsen	Kilog.	17 —	16 50	16 —	15 50	14 50	14 —

Raps, per 100 Kilogramm, 31,70 — 30,— — 28,50 Mark.
Winterrübsen 30,90 — 29,50 — 27,80 Mark.
Sommerrübsen —,— — —, —,— Mark.
Dotter —, —, — Mark
Schlaglein 21,50 — 20,30 — 18,— Mark.
Hanfsaat —, —, — Mark.
Kartoffeln (Detailpreise) pro 2 Liter 0,08 — 0,09 — 0,10 Mark.

Zuckerbericht der Magdeburger Börse.

Preise für greifbare Waare.
A. Mit Verbrauchssteuer.

	15. November.	16. November.
Fein Brodraffinade	—	—
Fein Brodraffinade	—	—
Gem. Raffinade II.	27,50—28,25 M.	27,50—28,25 M.
Gem. Melis I.	25,50—25,75 M.	25,50—25,75 M.
Krystallzucker I.	27,00 M.	—
Krystallzucker II.	—	—
Melasse Ia	—	—
Melasse IIa	—	—

Tendenz am 16. November: Unverändert. Brode ohne Angebot, daher ohne Notiz.

B. Ohne Verbrauchssteuer.

	15. November.	16. November.
Granulirter Zucker	—	—
Kornzucker Rend. 92 Proz.	16,30—16,50 M.	16,30—16,40 M.
dto. Rend. 88 Proz.	15,20—15,50 M.	15,10—15,50 M.
Nachpr. Rend. 75 Proz.	11,00—12,70 M.	11,00—12,60 M.

Tendenz am 16. November: Ruhig.

Schiffsverkehr auf dem Bromberger Kanal

2. Schleuse
vom 14. bis 15. November, Mittags 12 Uhr.

Albert Voigt IV. 668, Syrup, Schmolln-Jägerhof. Wilhelm Glawe IV. 710, kiefernes Kantholz, Brahemünde-Berlin.

Holzflößerei.

Vom Hafen: Tour Nr. 484, H. A. Nr. 564, Habermann und Moritz-Bromberg für Baltzer u. Schuhmacher-Stettin mit 16½ Schleusungen sind abgeschleust.

Telegraphische Nachrichten.

Bern, 18. November. Die Volksabstimmung über das Bundesgesetz betreffend die Schuldbeitreibung und den Konkurs hat bisher 236 000 Ja und 217 000 Nein ergeben. Die Annahme des Gesetzes ist gesichert.

Lissabon, 18. November. Die portugiesische Korvette „Bartolomeo Diaz“ hat Befehl erhalten nach Brasilien zu gehen.

Rio de Janeiro, 18. November. Der Kaiser ist gestern nach Europa abgereist.

Petersburg, 18. Nov. Das „Journal de St. Petersbourg“ bedauert den Umsturz des Thrones Don Pedros; es sagt, der Kaiser habe während seines wiederholten längeren Aufenthaltes in Europa sich Achtung und allgemeine Sympathie durch seine hervorragenden Eigenschaften erworben; allerseits werde das Geschick, welches ihm die Undankbarkeit eines Theiles seiner Unterthanen soeben bereitet hat, lebhaft beklagt werden. Was Brasilien anbetreffe, sei zu befürchten, daß dieses Land für lange Zeit die Ordnung und Sicherheit verloren habe.

Berlin, 18. November. Die Generalversammlung der Berliner Handelsgesellschaften, in welcher 6544 Antheile vertreten waren, hat die Erhöhung des Kommanditurkapitals auf 10 Millionen Mark beschlossen und den Mindestkurs der auszugebenden Kommanditantheile auf 150 Prozent festgesetzt. Es sollen hiervon acht Millionen Mark derart zum Bezuge angeboten werden, daß auf je 5000 Mark aller Kommanditantheile ein neuer Antheilschein von 1000 Mark zu 150 Prozent erhoben werden kann; an dem aus der Realisirung der restlichen 2 000 000 Mark nominal über den Uebernahmepreis von 150 Prozent hinaus zu erzielenden Gewinne wird die Berliner Handelsgesellschaft betheiligt sein, und dieser Gewinnantheil, sowie Agio von 50 Prozent wird den gesetzlichen Reservefonds zugeführt werden.

Adelsberg, 18. Nov. Anläßlich des gestrigen Besuches der deutschen Gäste war die Grotte festlich beleuchtet. Der Eingang zu derselben war mit deutschen und österreichischen Flaggen und dem deutschen Reichswappen geschmückt. Im großen Tanzsaal der Grotte, wo der Namenszug des deutschen Kaisers unter der Krone erglänzte, brachte Wipplinger ein dreifaches Hoch auf den Kaiser Wilhelm aus, welches begeistert aufgenommen wurde. Eine Musikkapelle spielte die Nationalhymne. Im Grottenraume Belverdere waren die Initialen des österreichischen Kaisers mit der Krone bengalisch beleuchtet. Kapitän Reiche brachte ein dreifaches „Hurrah“ auf Kaiser Franz Josef aus, welches ebenfalls herzlich erwidert wurde, während die Musikkapelle die österreichische Hymne spielte.

Amtlicher Marktbericht der Marktkommission in der Stadt Posen

vom 18. November 1889.

Gegenstand.			gute W. M.	gute W. Pf.	mittel W. M.	mittel W. Pf.	gering. W. M.	gering. W. Pf.	Mitte. M.	Mitte. Pf.
Weizen	höchster	pro	—	—	18	10	17	80	17	58
	niedrigster	pro	—	—	17	80	16	90		
Roggen	höchster	100	17	20	16	80	16	40	16	68
	niedrigster	100	17	—	16	50	16	20		
Gerste	höchster	Kilo-	—	—	15	90	14	80	15	10
	niedrigster	Kilo-	—	—	15	50	14	20		
Hafer	höchster	gramm	—	—	16	—	15	30	15	38
	niedrigster	gramm	—	—	15	70	14	50		

Andere Artikel.

		höchst. M.	höchst. Pf.	niedr. M.	niedr. Pf.	Mitte. M.	Mitte. Pf.
Stroh Richt-	pro 100 Kilo	8	—	7	50	7	75
Krumm-	pro 100 Kilo	—	—	—	—	—	—
Heu	pro 100 Kilo	7	—	6	50	6	75
Erbsen	pro 100 Kilo	—	—	—	—	—	—
Linsen	pro 100 Kilo	—	—	—	—	—	—
Bohnen	pro 100 Kilo	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	pro 100 Kilo	3	—	2	—	2	50
Rindfl. v. d. Keule v. 1 kg		1	40	1	20	1	30

		höchst. M.	höchst. Pf.	nie dr. M.	nie dr. Pf.	Mitte M.	Mitte Pf.
Bauchfleisch	pro 1 Kilo	1	20	1	—	1	10
Schweinefl.	pro 1 Kilo	1	40	1	30	1	35
Kalbfleisch	pro 1 Kilo	1	20	1	10	1	15
Hammelfl.	pro 1 Kilo	1	20	1	10	1	15
Speck	pro 1 Kilo	1	80	1	60	1	70
Butter	pro 1 Kilo	2	20	1	80	2	—
Rind. Nierentalg	pro 1 Kilo	1	—	—	80	—	90
Eier pr. Schock		3	40	3	30	3	35

Marktbericht der Kaufmännischen Vereinigung.

Posen, den 18. November.

	feine W.	mittl. W.	ord. W.
	Pro 100 Kilogramm.		
Weizen	18 M. 80 Pf.	18 M. 10 Pf.	17 M. — Pf.
Roggen	17 „ 20 „	17 „ — „	16 „ 80 „
Gerste	16 „ 60 „	14 „ 50 „	13 „ — „
Hafer	16 „ 20 „	15 „ 20 „	14 „ 50 „
Kartoffeln	2 „ 60 „	2 „ — „	— „ — „

Die Marktkommission.

Posener Wochenmarkt.

s. Posen, 18. November.

Roggen 8,25 M. Weizen 9,10 M. Gerste 7,50—8 M., Hafer bis 8 M. Der Zentner Heu 2,70—3 M. Das Schock Langstroh 39—40 M. Langstroh bundweise 80—85 Pf. Mit Obst standen auf dem Neuen Markte 8 Wagen. Die Tonne Aepfel 1,20—1,50 Mark. Die Kartoffelzufuhr auf dem Alten Markte war ziemlich beträchtlich. Der Zentner weiße Kartoffeln 1,10—1.20 M., rothe Kartoffeln 1,30 Mark. Die Mandel Weißkohl 40—60 Pf., gut verkäuflich und vor Schluß des Marktes geraumt. Wrucken wenig, einzelne kleine Angebote. Gelbe und weiße der Zentner 1,10—1,20 M. Geflügel knapp, meistens aus erster Hand. 1 Gans 3,25—9 M., 1 Paar Enten 2,75—3,25 M., 1 Paar Hühner 1,20—3 M., Puten 4—5,50 Mark, 1 Paar junge Tauben 60—70 Pf., 1 Paar Flugtauben 1—1,20 M. Die Mandel Eier 85—90 Pf. Das Pfd. Butter 1—1,10 M., das Pfd. Aepfel 8—10 Pf. Grünzeug genügend. Blumenkohl wenig und kleine Köpfe à 15—20 Pfennig Der Auftrieb auf dem Viehmarkt in Fettschweinen reichlich, der Ztr. 45 bis 47 M., Prima über Notiz. Hammel 18—20 Pf. pro Pfd Kälber überhaupt knapp, die angebotenen im Preise von 24—27 Pf. pro Pfd. Lebendgewicht. Rinder 13—15 Stück leichtes und leichte Mittelwaare von 18—23 M. pro Zentner. Ferner einige Milchkühe im Preise von 135—140 M. Jungschweine und Ferkel fehlten. Das Angebot in Fischen auf dem Wronkerplatz von geringem Umfang. Das Pfd. lebende Hechte 60—70 Pf., Karpfen 70 bis 80 Pf., Schleie 60 Pf., Barsche 50—55 Pf., Bleie 30—35 Pf., Barwin 60 Pf., Zander, todte, 60 Pf. Grüne Heringe, seit längerer Zeit heute die ersten angeboten, die Mandel 35—40 Pf. Der Markt auf dem Sapiehaplatz verkehrte ruhiger, das Angebot bis auf Butter und Eier über den Bedarf. Geflügel namentlich viel. 1 Gans je nach Qualität von 3,50 bis 9 M., geschlachtete Fettgänse genügend, die Preise 60—65 Pfennige das Pfund. Puten in geringer Anzahl von 4,50 bis 6 M. 1 Paar Enten 2,50—3,50 M. 1 Paar Hühner 1,20 bis 3 M. Wild nur Hasen und Rebhühner. 1 Hase von 2—3,50 M., nicht gut verkäuflich — altgeschossene fast gar nicht beachtet. Das Paar Rebhühner 2—2.20 M. Die Mandel Eier 85 bis 90 Pf. Das Pfd. Butter 1,10—1,20 M. Frischer Landkäse genügend. Aepfel im Ueberfluß, das Pfd. von 8—12 Pf. Getrocknetes Obst wenig und nur kleine Angebote. Küchenwurzelzeug und Grünkohl aller Arten genügend, in kleinen Bunden von 5—6 Pf. Kürbisse von 15—35 Pf. Blumenkohl von 15—35 Pf.

Börse zu Posen.

Posen, 18. November. [Amtlicher Börsenbericht.]
Spiritus. Gekündigt —.— L. Kündigungspreis (50er) 50.20, (70er) 30,60. (Loko ohne Faß) (50er) 50,10—50,40. (70er) 30,50—30,80.

Posen, 18. November. [Börsenbericht.]
Spiritus fester. (Loko ohne Faß, (50er) 50,10—50,40. (70er) 30,50 bis 30,80.

Börsen-Telegramme.

Berlin, den 18. November. (Telegr. Agentur von Alb. Lichtenstein.)

		Not. v. 16.			Not. v. 16.
Weizen fester			**Spiritus** fester		
pr. Novbr.-Dezbr.	187 50	186 75	**unverst.** mit Abgabe		
„ April-Mai 1890	196 —	195 50	v. **50 M.** loco o. F.	51 90	51 70
Roggen ruhig			„ Novbr. Dezbr.	51 —	50 80
„ Novbr.-Dezbr.	171 —	170 75	**unverst.** mit Abgabe		
„ April-Mai 1890	171 75	171 75	v. **70 M.** loco o. F.	32 30	32 20
Rüböl schwach			„ Novbr.-Dezbr.	31 90	31 60
pr. April-Mai	65 40	65 80	„ April-Mai 1890	33 —	32 70
Hafer ruhig			„ November	32 20	32 —
pr. April-Mai 1890	161 —	161 —			

Kündig. in **Roggen** 100 Wspl. — Kündig. in **Spiritus** 70,000 Ltr.

		Not. v. 16.			Not. v. 16.
Deutsche 3½% Reichsa.	101 75	101 75	Russ. 4½% Bdkr. Pfdbr.	97 75	98 25
Konsolidirte 4% Anl.	106 —	106 —	Poln. 5% Pfandbr.	62 75	62 80
Pos. 4% Pfandbriefe	100 75	100 60	Poln. Liquid.-Pfdbr.	57 50	57 50
Pos. 3½% Pfandbr.	99 80	99 90	Ungar. 4% Goldrente	86 —	86 20
Pos. Rentenbriefe	103 90	104 10	Oestr. Kred.-Akt. (ultimo)	166 10	166 —
Oestr. Banknoten	171 65	171 45	Oestr.-Fr. Staatsb. (ultimo)	102 20	102 70
Oestr. Silberrente	72 90	73 —	Lombarden (ultimo)	55 80	56 10
Russ. Banknoten	214 70	214 75	**Fondstimmung** befestigend		
Russ. kons. Anl. 1871	— —	— —			

Ostpr. Südb. E. S. A.	93 50	93 90	Pos. Provinz. B. A.	117 60	117 60
Mainz Ludwighf. dto.	124 75	124 90	Landwirthschft. B. A.	— —	— —
Marienb. Mlawka dto	64 20	64 50	Pos. Spritfabr. B. A.	— —	— —
Mekl. Franzb. Friedr.	162 70	162 80	Berl Handelsgesellsch	193 25	194 50
Warsch-Wien. E. S. A.	195 —	194 50	Deutsche B. Akt.	170 10	170 70
Galizier E. St. Akt.	— —	80 60	Diskonto Kommandit	235 75	236 90
Russ 4% konf. Anl. 1880	92 50	92 80	Königs- u. Laurahütte	168 90	169 90
dto. 6% Goldrente	113 60	113 80	Dortm. St. Pr. La. A.	130 50	131 30
dto. zw. Orient. Anl.	65 10	65 50	Inowrazl. Steinsalz	49 —	49 —
dto. Präm.-Anl. 1866	152 50	152 —	Schwarzkopf	280 —	281 90
Italienische Rente	93 —	93 25	Bochumer	233 —	233 50
Rum. 6% Anl. 1880	106 25	108 50	Gruson	189 90	193 —

Nachbörse: Staatsbahn 102 20 Kredit 166 20 Diskonto-Kom. 235 70
Russische Noten 214 — (ultimo)

Stettin, den 18. November. (Telegr. Agentur von Alb. Lichtenstein.)

		Not. v. 16			Not. v. 16
Weizen ruhig			**Spiritus** fester		
Nov.-Dez. a. Usan.	184 50	184 —	**unverst.** mit Abgabe		
Nov.-Dez. neue „	— —	— —	v. **50 M.** loco o. F.	51 10	50 90
April-Mai a. Usance	190 —	190 50	**unverst.** mit Abgabe		
April-Mai neue „	— —	— —	v. **70 M.** loco o. F.	31 70	31 50
Roggen fester			pr. Novbr.-Dezbr.	31 —	30 80
Nov.-Dez. a. Usan.	166 —	166 —	pr. April-Mai	32 20	32 —
Nov.-Dez. neue „	— —	— —	**Rüböl** behauptet		
April-Mai a. Usance	169 25	168 75	pr. Novbr.-Dezbr.	73 50	73 50
April-Mai neue „	— —	— —	pr. April-Mai	66 —	66 —
			Petroleum behauptet	12 35	12 35

Petroleum loco versteuert Usance 1½ %.

Die während des Druckes dieses Blattes eintreffenden Depeschen werden im Morgenblatte wiederholt.

Wetterbericht vom 16. November, Morgens 8 Uhr.

Stationen.	Barom. a. 0 Gr. nach d. Meeresniv. reduz. in mm	Wind.		Wetter.	Temp. i. Cels. Grad.
Mullaghmore	774	NW	1	heiter	6
Aberdeen	772	W	2	heiter	4
Christiansund	760	still		Regen	8
Kopenhagen	771	WSW	2	Nebel	[illegible]
Stockholm	766	SW	2	Nebel	6
Haparanda	757	still		halb bedeckt	9
Petersburg	762	WSW	2	Nebel	4
Moskau	767	WSW	1	bedeckt	0
Cork, Queenst.	774	N	1	wolkig	9
Cherbourg	764	S	1	Dunst	12
Helder	773	S	1	Nebel	8
Sylt	771	WSW	2	Nebel	9
Hamburg	774	WSW	2	Nebel	5
Swinemünde	773	WSW	3	Dunst	8
Neufahrwasser	771	WSW	1	bedeckt	4
Memel	—				
Paris	776	SSO	1	wolkenlos	3
Münster	775	still		Nebel	0
Karlsruhe	778	S	2	Nebel	7
Wiesbaden	778	still		Nebel	2
München	778	SW	4	Nebel	— 1
Chemnitz	777	S	1	wolkig ¹)	2
Berlin	775	SW	2	Nebel ²)	2
Wien	778	W	1	bedeckt	0
Breslau	776	SO	1	wolkenlos	2
Ile d'Aix	777	SO	3	wolkenlos	9
Nizza	777	SO	4	wolkenlos	7
Triest	777	still		wolkenlos	8

¹) Reif. ²) Reif.

Skala für die Windstärke.

1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mäßig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Uebersicht der Witterung.

Das barometrische Maximum hat im südwestlichen Deutschland 780 mm erreicht, während auch im Westen der Britischen Inseln der Luftdruck erheblich gestiegen ist. Bei schwacher, meist südlicher bis westlicher Luftströmung ist das Wetter über Central-Europa stark neblig und überall, außer in den südlichen Gebietstheilen wärmer. In Bayern und im nördlichen Oesterreich herscht noch Frostwetter. Auf den Britischen Inseln, sowie in Norwegen haben vielfach Regenfälle stattgefunden, im Uebrigen wurden meßbare Niederschläge nicht gemeldet.

Deutsche Seewarte.

Meteorologische Beobachtungen zu Posen im November.

Datum Stunde		Barometer auf 0 Gr. reduz. in mm 66 m Seehöhe	Wind.	Wetter.	Temp. i. Cels. Grad.
16.	Nachm. 2	767,6	W mäßig	bedeckt	+ 5,3
16.	Abnds. 9	767,1	W mäßig	bedeckt	+ 4,6
17.	Morgs. 7	766,3	NW mäßig	bedeckt	+ 5,6
17.	Nachm. 2	767,6	N mäßig	halbheiter	+ 6,[illegible]
17.	Abends 9	769,7	NW mäßig	heiter	+ 3,[illegible]
18.	Morgs. 7	771,4	NO leicht	bedeckt	+ 3,5

Am 16. November. Wärme-Maximum + 5°6 Cels.
Am 16. „ Wärme-Minimum 0°0 „
Am 17. November. Wärme-Maximum + 7°0 „
Am 17. „ Wärme-Minimum + 3°4 „

Wasserstand der Warthe.

Posen, am 17. November Morgens 2,72 Meter.
„ „ 18. „ Morgens 2,68 „
„ „ 18. „ Mittags 2,66 „

* **Wasserstand der Warthe.** Telegramm aus Pogorzelice vom 17. November cr.: 2,02 Meter, vom 18. November 1,97 Meter.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Comp. (A. Röstel) in Posen.